

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 40=60 (1894)

Heft: 22

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

samtheere herbeiführt, ist derjenige, der am unmittelbarsten und am schnellsten zur Wirkung gelangt. Derselbe bedarf, nachdem er einmal fertig vorliegt, um so eher einer raschen Erledigung, als eine längere Dauer unsicherer Verhältnisse auf die Vorarbeiten des Generalstabes zur Mobilmachung des Heeres und auf die Instruktion der Führer und Stäbe einen störenden Einfluss ausüben müsste, der im Falle einer ersten Probe verhängnisvoll werden könnte. Und weil ferner die alljährliche Verteilung der Rekruten auf die verschiedenen Waffen von den Festsetzungen der Truppenordnung abhängt, können die mit der Zeit entstandenen Unverhältnismässigkeiten in den Beständen dieser Waffen so lange nicht durch die Rekrutierung ausgeglichen werden, als nicht eine neue, sichere Grundlage hierfür geschaffen ist.

Wir empfehlen Ihnen, Tit., unsere Vorlage aufs beste und benützen diesen Anlass, Sie neuerdings unserer vollkommenen Hochachtung zu versichern.

Bern, den 6. Dezember 1893.

Im Namen des schweiz. Bundesrates,

Der Bundespräsident:

Schenk.

Der Kanzler der Eidgenossenschaft:

Ringier.

— (Ein Kreisschreiben über Vermelden von Landschaden) ist am 18. Mai vom eidg. Militärdepartement erlassen worden. Wir finden in demselben folgende gewiss beachtenswerte Stelle: „Schädigungen der Kulturen sind an und für sich bedauerlich. Noch grösser aber als die finanziellen und wirtschaftlichen Verluste, die sie verursachen, ist der moralische Nachteil, der durch dieselben unserem Wehrwesen erwächst.“

— (Literarisches.) Im Verlag des Art. Instituts Orell Füssli in Zürich ist soeben eine 3. Auflage von Hrn. Oberstlieutenant Jänikes „Militärischer Begleiter für schweizerische Offiziere“ erschienen. Für den Nutzen des Büchleins spricht der grosse Absatz, welcher in kurzer Zeit das Erscheinen einer dritten Auflage notwendig gemacht hat.

Bellinzona. (Die Waffenplatzfrage) hat kürzlich den Tessiner Staatsrat beschäftigt. Wie dem „Bund“ berichtet wird, wurde beschlossen, an den Bundesrat das Ansuchen zu stellen, dass die Unteroffizierschiessschule wieder, wie früher, in Bellinzona abgehalten werden möchte.

Ausland.

Deutschland. (Zahlreiche Personalveränderungen) haben stattgefunden. Verabschiedet wurden 3 Generalleutenants und 13 Generalmajore. Befördert wurden 6 Generalleutenants und 12 Generalmajore. Den Militärbevollmächtigten Oberst von Engelbrecht in Rom und von Deines in Wien wurde der Rang von Brigadekommandeuren verliehen. Der Militärattaché in Bern, Major von Bernhadi, wurde zum Oberstlieutenant und Regimentskommandanten ernannt. Letzterer wird zum Truppendienst von seinem bisherigen Posten abberufen.

Deutschland. (Mit einer neuen Uniform) ist ein Bataillon des 35. Infanterieregiments in Brandenburg an der Havel versuchsweise versehen worden. Die Entscheidung über die definitive Einführung der neuen Uniformstücke soll bis zum Herbst getroffen werden.

Bayern. (Schiessauszeichnungen für Offiziere.) Zur Hebung der Schiessfertigkeit unter den Offizieren der Infanterie war bisher bei jedem Armeekorps jährlich ein Königspreis in Form eines Ehrensäbels für jenen Offizier ausgesetzt, welcher in einem jeweils nach besonderen Bedingungen festgesetzten Preis-

schiessen innerhalb des Armeekorps die besten Resultate erzielte. An dieser Konkurrenz hatten sich die Hauptleute und Lieutenants zu beteiligen. Diese Anordnung wurde nun, wie wir hören, dahin erweitert, dass auch für die Militärschiessschule ein weiterer (dritter) Königspreis gegeben wird, um welchen jeweils die zum Lehrkurs an diese Schule kommandierten Offiziere konkurrieren. Das bezügliche, im laufenden Jahre zum ersten Male bei der Schiessschule vorgesehene Preisschiessen fand am 12. Mai statt. Wie die persönliche Schiessfertigkeit der Offiziere durch diese Preise gehoben wird, so finden auch hervorragende Leistungen bezüglich der Schiessausbildung der Truppe besondere Anerkennung, indem zwei Kompagniechefs bei jedem Armeekorps, welche mit ihren Kompagnien die besten Schiessleistungen erzielen, zur Verleihung einer Ordensauszeichnung in Vorschlag gebracht werden können. (N. M. N.)

Österreich. (Die Agonie des Stabsoffizierskurses.) Unter diesem Titel schreibt die „Reichswehr“: „Nach äusserst wechselvollem Schicksale scheidet nun, wie das letzterschienene Normal-Verordnungsblatt verlautbart, der mit Verordnungsblatt vom 9. Juni 1870 in Zwillingsform als „Central-Infanterie-“ und „Central-Kavallerie-Kurs“ ins Leben gerufene und mit Verordnungsblatt vom 15. Juli 1875 provisorisch und November 1876 definitiv vereinigte und umgetaufte „Stabs-offizierskurs“ des Heeres aus der Liste der Fachbildungs-Anstalten, hoffentlich für immer. Obwohl er stets zu den unbeliebtesten Institutionen gehört hat, drängt es uns doch, ihm einen Nekrolog zu widmen, der uns die Wege zur Beurteilung seines einstweiligen Nachfolgers, der „Stabs-offiziersprüfung“ eröffnen soll.“

Die Schöpfung des Kurses fällt in die „Intelligenz-Ära“ unter Kriegsminister Feldzeugmeister Freiherr v. Kuhn, und leitete sich mit einem grossartigen Programme ein. So umfasste der theoretische Unterricht am Central-Infanteriekurs: Taktik der drei Waffen wie in der Kriegsschule, Grundzüge der Strategie, kritisches Studium eines Feldzuges, Organisation des Heeres und Vergleich mit fremdländischer Organisation, Waffen des Heeres, Überblick über die fremden Gewehre und Geschütze, Terrainlehre, Croquieren, Pionnierdienst, Befestigung und Festungskrieg, Feldtelegraphie und Pferdewesen, ausserdem wurde es den Hörern freigestellt, die Vorträge über Physik, Chemie und Mechanik an der technischen Militär-Akademie zu besuchen. Dazu kamen selbstverständlich praktische Übungen, wie wöchentliche Rekognoszierungsritte, Reitschule, und als unobligatorisch für Freiwillige: Fecht- und Voltigir-Unterricht. Dies Alles sollte in elf Monaten zur entscheidenden Schlussprüfung bewältigt werden. Als dieser Kurs genug Opfer gefordert und wegen des sogenannten „Erzengel-Avancements“ Feldzeugmeister Kuhn seine Demission gegeben hatte, wurde unter seinem Nachfolger, General der Kavallerie Freiherrn v. Koller, und dem damaligen Kommandanten des Kurses Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Bauer der Stabs-offizierskurs schon mit beschränktem Programme und wegen des eingetretenen grossen Bedarfes an Stabs-offizieren vorläufig mit der kurzen Kursdauer von fünf Monaten errichtet.

Taktik und die Grundzüge der Strategie, vornehmlich nach Diemer, waren die Hauptfächer, zu welchen noch etwas Militär-Geographie und Terrainlehre, Organisation, Waffenlehre, Pionnierdienst und Befestigung etwa im Umfange der Offiziersprüfung gelehrt und ausserdem das Militär-Strafgesetz erläutert wurde. 1882, 1885, 1886 folgten Reduzierungen des Lehrstoffes bei immer entschiedener Anwendung der rein applikatorischen Lehrmethode, so dass sich zuletzt der Kurs faktisch auf die Ausarbeitung von taktischen Themen im Zimmer und

im Freien und Kriegsspiel, oder eigentlich auf das beschränkte, was der reine Frontdienst vom Stabsoffizier fordert und wozu die Reglements und die vorgeschriebenen instruktiven Beschäftigungen der Offiziere als Vorbereitung ausreichen. Da auch keine Schlussprüfung mehr stattfand, bildete der ganze Kurs auch eigentlich keine Schule mehr, sondern eine einzige Prüfung, also das, was hinkünftig überhaupt an Stelle des Kurses gesetzt wird.

Diese kurze Skizze der Vergangenheit des Kurses allein zeigt schon, dass der Lehrplan des seligen Stabs-offizierskurses eigentlich immerfort an Planlosigkeit gelitten hat, die einmal Strategie, Militär-Geographie, Feldzugskritiken und allerlei Generalstabswissen für nothwendig hielt, sich mit den Reglements begnügte und zuletzt überhaupt nur „Grundzüge für den Lehrplan“ im allgemeinen umschrieb, auf Grund welcher der Kommandant des Kurses jedesmal vor Beginn desselben ein Unterrichtsprogramm zu entwerfen und dem Ministerium einzureichen hatte. Würden wir noch dazu dem Heeres-Stabsoffizierskurse die Unterrichtspläne der beiden Landwehr-Stabsoffizierskurse, die hoffentlich auch baldigst das Zeitliche segnen werden, entgegenhalten, ergäbe sich nicht nur, dass in jedem derselben keine geringere Unbestimmtheit herrschte, sondern dass in den drei unter gleichen Umständen den gleichen Zwecken dienenden Kursen zu gleicher Zeit stets verschiedene Unterrichtsforderungen aufgestellt waren.

So studirten vor einigen Jahren die Heeres-Stabs-offizierskursler noch ihre Schlachten aus 1870, Plewna etc., während von den gleichzeitigen k. k. Landwehrkurslern dies zwar nicht gefordert wurde, aber dafür die Geographie Österreichs und des Nachbargebietes mit eigenhändig zu adjustierenden Steinhauser'schen Flussnetz-karten etc., die wieder bei den Heereskurslern nicht verlangt war. Bestünde demnach kein anderer Beweis für die Haltlosigkeit des Kurses, diese unbeständigsten, stets schwankenden Verschiedenheiten des Lehrprogrammes in denselben und zwischen den gleichen Anstalten in Heer und Landwehren würden bereits darthun, dass man seit 1870 nicht zu einer definitiven Anschauung über die Studienforderungen der Kurse gelangen konnte, oder dass dieselben eigentlich nichts als eine Reihe von Experimenten bedeuten, welche endlich jetzt damit enden, dass man sie ganz einstellt. Andererseits zeigt das Bisherige, dass man trotz dem Umstande, als die glückliche Absolvierung des Kurses eine Existenzfrage für die Hörer derselben war, und trotz des kontinuierlichen Zusammenstreichens des Unterrichtsstoffes zuletzt doch den Gedanken fallen lassen musste, Stabsoffiziers-Aspiranten auf die Schulbank zu berufen, um ihnen dort vom Katheder aus das mitgebrachte Wissen zu erweitern oder auch nur zu modernisieren oder aufzufrischen.

Man beschränkt sich eben künftig nur darauf, die Aspiranten zur Prüfung oder, wie es heisst, zum Nachweise der zum Stabsoffiziers-Avancement erforderlichen Kenntnisse mittelst Übungsarbeiten im Umfange, wie sie bei der Truppe für die instruktiven Beschäftigungen der Offiziere und Kadetten vorgeschrieben sind, einzuberufen. Dabei bleibt die Frage offen, ob man eine Erweiterung, Modernisierung oder Auffrischung des aus dem Offiziersexamen einst zur Truppe gebrachten Wissens des Stabsoffiziers-Aspiranten überhaupt für entbehrlich hält, oder ob man der Ansicht ist, dass hierzu die instruktiven Beschäftigungen bei der Truppe ausreichen? Die weiteren Betrachtungen, obgleich nicht ohne Interesse, müssen wir übergehen.

Österreich. (Ein blutiger Zusammenstoss in Osterau) hat am 9. Mai zwischen streikenden Bergleuten und der Gendarmerie stattgefunden. Erstere ver-

suchten in grosser Zahl in den Dreifaltigkeitsschacht einzudringen. Die Gendarmerie versuchte dieses zu verhindern. Die „N. F. P.“ erzählt: „Plötzlich drang die Menge, Stöcke schwingend und unter Hurrahrufen auf die Gendarmen ein. Diese sahen sich dadurch gefährlich bedroht. Wachtmeister Mark kommandierte „Feuer!“ und die Gendarmen gaben eine Salve auf die Anstürmenden ab. Sofort blieben mehrere Tote auf dem Platze, und unter Wehgeschrei brachen andere zusammen. Trotzdem drangen die Arbeiter weiter vor. Nun gaben die Gendarmen zwei weitere Salven ab. Jetzt erst ergriffen die Arbeiter unter furchtbarem Wehklagen die Flucht. Die Schüsse — es waren im ganzen 23 abgegeben worden — hatten eine entsetzliche Wirkung. Acht Tote und viele Verwundete bedeckten die Strasse. Zwei schwer Verletzte starben auf dem Transport ins Spital, in welches 26, zumeist sehr schwer Verletzte, gebracht wurden. Neun gleichfalls schwer Verwundete wurden häuslicher Pflege überlassen. Die meisten Toten und Verwundeten sind junge Bursche von 18 bis 26 Jahren. Nur wenige sind 30 bis 40 Jahre alt, bloss zwei verheiratet, einer hat fünf Kinder, der zweite ein Kind. Die Wunden sind sämtlich schwere. Die Ärzte konstatieren zahlreiche Knochenzersplitterungen.“

Bei dem traurigen Vorfall hat sich den Ärzten Gelegenheit geboten, die Wirkung des kleinkalibrigen Mannlicher-Gewehres gegen lebende Körper zum erstenmale in grösserer Zahl zu studieren.

Frankreich. († General Blot), früherer Kommandant des V. Armeekorps, ist am 9. Mai in seinem Schloss bei Niort gestorben. Derselbe wurde 1824 in Marbais (Nord) geboren, besuchte die Schule von St. Cyr 1842. Er machte als Hauptmann die Feldzüge 1851 und 1854 in Afrika und den Krimkrieg 1854/55 mit. 1859 nahm es als Bataillonskommandant an der Chinesischen Expedition teil. 1867 wurde er Oberst. Er zeichnete sich 1870 bei der Verteidigung von Strassburg aus. Im Oktober 1870 wurde er Generalmajor im Generalstab des Kriegsministeriums, wo er bis 1876 verblieb. 1880 wurde er Generalstabschef der Armee. 1886 erfolgte seine Ernennung zum Kommandanten des V. Armeekorps in Orleans. 1889 erreichte er die Altersgrenze, liess sich pensionieren und zog sich nach Niort zurück. Der Verstorbene war Besitzer des Grosskreuzes der Ehrenlegion.

Frankreich. (Spezialwaffen beider französischen Fremden-Legion.) Es war von jeher eine Lieblingsneigung der Franzosen, fremde Nationalitäten zum Kriegsdienst in Sold zu nehmen. So ist auch nach Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht die Fremden-Legion bestehen geblieben und zählt nach dem Gesetz vom vorigen Jahre 2 Infanterie-Regimenter von je 5 Bataillonen à 4 Kompagnien, sowie 2 Depot-Kompagnien. Die Zahl der Bataillone und Kompagnien kann ausserdem vom Präsidenten der Republik verändert werden. Man hatte längst das Bedürfnis empfunden, Leute, welche zur Kavallerie oder Artillerie Lust haben, bei solchen Truppenteilen anzustellen. Infolge dessen schlägt nun der Deputierte Vicomte Montfort dem Parlament vor, ein Fremden-Kavallerie-Regiment und ein Fremden-Artillerie-Bataillon aufzustellen. Die Zahl der Eskadrons, bzw. Fuss- oder fahrenden Batterien soll durch Dekret bestimmt werden. Es ist an der Annahme durch das Parlament nicht zu zweifeln und auch der Kriegsminister wird sich dem Vorschlag des Deputierten Vicomte Montfort nicht widersetzen. Liegt vielleicht auch nicht die Absicht vor, die Fremden-Legionäre im europäischen Kriege zu benutzen, so giebt die Erweiterung ihrer Organisation Gelegenheit, s. Z. eine entsprechende Zahl afrikanischer Truppen in Europa zu verwenden. (Post.)

Italien. (Kriegsminister Mocenni über die Militärfrage.) Der Stimmsieg der Regierung am 13. Mai, welche mit 199 gegen 133 Stimmen ihr Verlangen, etwaige weitere Militärsparnisse nur zum Besten des Heeres zu verwenden, angenommen gesehen hat, ist mit Bestimmtheit erwartet worden. Dennoch ist die eingehende und entschiedene Rede des Kriegsministers offenbar nicht ohne Einfluss auf die Entscheidung gewesen. Der General Mocenni nahm mit grosser Bestimmtheit zu den zahlreichen in der Generaldiskussion aufgeworfenen Fragen Stellung. Er ist für möglichste Verminderung der Zahl der Nichtkombattanten jeder Art, sowie für Aufhebung der Kadettenanstalten, da er die Gymnasialvorbildung für die Offiziere vorzieht. Er ist einverstanden mit der Festsetzung eines unüberschreitbaren Militär-Ordinariums, nicht so des Extra-Ordinariums, da man dasselbe unmöglich in bestimmte Schranken pressen könne. Von der Unterbrechung der Herstellung der neuen Gewehre will der Minister nichts wissen, da die Soldaten nicht mehr mit vollem Vertrauen eine alte Waffe handhaben werden, wenn sie wissen, dass eine bessere existiert und weil die Vorenthaltung dieser besseren ein Attentat auf das Heer ist. Auch die Verminderung der Präsenziffer würde ein Missgriff sein; dieselbe ist bereits an der äussersten Grenze angelangt. Um sie, wenn nicht zu erhöhen, so doch vorerst besser auszubilden, bedarf es unbedingt der sämtlichen Geldmittel, welche in anderen Kapiteln des Militäretats erspart werden können, damit von der Volksvertretung nie mehr eine Erhöhung des ordentlichen Etats verlangt zu werden braucht. „Italien kann nicht neutral bleiben,“ sagte der Kriegsminister, „wie es ganz schwache und ganz starke Staaten, z. B. England dürfen, wenn sie sich isolieren können. Jeder andere Staat wird von den Kriegführenden zur Parteinahme genötigt. Ich als Kriegsminister kann mich nie und nimmer zu einer Politik der Schwäche und des Verfalles verstehen. Preussen, welches bei einem unbedeutenden stehenden Heere sich für die gewaltigen Leistungen der Freiheitskriege vorbereiten konnte, rief durch den Verzicht auf Weiterbildung seiner Kriegsmacht den Tag von Olmütz hervor.“ Der Kriegsminister kann sich weder für Imbriani's Vorschläge der „National-Armee“, bestehend aus den 6 jüngsten Jahrgängen als Marschtruppe und allen übrigen Jahrgängen als Territorialmiliz, der Abschaffung des Gendarmerieschulkorps und der Militärmusikkorps erwärmen, noch will er die Remonte-Gestüte abschaffen, ohne welche Italien nie dazu gelangt wäre, den Pferdebedarf unabhängig vom Auslande zu decken. — Über die Bedürfnisse der Landesverteidigung will der Minister sich nicht des Näheren auslassen, um nichts zu sagen, „was im Auslande Anstoss erregen könnte in einem Augenblicke, in dem überall friedliche Gesinnungen herrschen und die italienische Regierung mit allen im Frieden leben will, sich begnügung mit der gegenseitigen Achtung.“ Doch wusste jeder Hörer, welcher Art die Bedürfnisse waren, zu deren Befriedigung die Ersparungen am Armeehaushalte dienen sollten und die bisher ausgeworfenen Summen als unzureichend bezeichnet wurden. Mobilisierungsproben würde der Minister gern anstellen, wenn sie nicht erfahrungsgemäss zu viel kosteten. An erhebliche Beschleunigung der Gewehrfabrikation oder an Bestellungen im Auslande ist aus demselben Grunde nicht zu denken. — Die Frage der Abschaffung zweier Armeekorps hätte der Minister lieber gar nicht aufgeworfen gesehen. „Unter den jetzigen Verhältnissen dies zu unternehmen, wäre unbedingt ein moralisches, materielles, politisches Unheil.“ Hingegen kann und soll mit der Zeit für die Aushebung das Territorialsystem eingeführt werden, welches bedeutende

Kostenverminderung herbeiführen kann. — Auch die zuletzt durch den Minister berührten Verwaltungsfragen bekundeten seine vollkommene Beherrschung des verwickelten Problems wie das Verständnis für die allgemeine finanzielle und politische Lage, und zeigten, dass das Kabinet fest entschlossen ist, seine Position unter allen Umständen fest zu behaupten. Die Wirkung dieser Haltung spiegelte sich in dem bekannten Votum wieder. (M. N. N.)

England. (Explosion einer Pulverfabrik.) Es ist die vierte Explosion in diesem Jahre, die sich am 6. Mai nachmittags in der Staatspulverfabrik in Waltham Abbey, wo das englische rauchlose Pulver, das Cordit, hergestellt wird, ereignete. Es sind alle möglichen Vorsichtsmassregeln getroffen worden, um wenigstens zu verhüten, dass eine Explosion in einem Gebäude auch die übrigen in Mitleidenschaft zieht. Die Werke stehen auf einem freien Felde, wo in geraumer Entfernung keine Wohnung ist. Alle Gebäude sind zudem aus Holz und besitzen ein Glasdach, während sie sämtlich von einer dicken Mauer umgeben sind. Die Explosion ereignete sich in dem Raume, wo eine Anzahl Arbeiter mit dem Auswaschen von Nitroglycerin beschäftigt war, um es von der freien Säure zu befreien. Das Gebäude wurde samt seiner Aussenmauer in alle Winde gesprengt und die darin beschäftigten Arbeiter wurden durch die Luft geschleudert. Zwei ausserhalb des Gebäudes stehende Arbeiter wurden gleichfalls zermalmt. Durch die umherfliegenden Mauersteine geriet auch ein anderes Gebäude, welches als Lager für den fertigen Sprengstoff dient, in Beand. In diesem befand sich aber zum Glück zur Zeit der Katastrophe niemand. 20 Arbeiter wurden verwundet, einer davon $\frac{1}{2}$ englische Meile von der Fabrik durch herabfallende Glassplitter. Die Zahl der Toten wird auf 4 Personen angegeben. (P.)

England. (Dowe in London.) Dem „Berl. Tagebl.“ meldet man aus London, dass die englische Presse sich übereinstimmend überaus anerkennend über die Ergebnisse des Versuchs äussere, die am Mittwoch im Alhambra-Theater mit dem Dowe'schen Panzer stattgefunden haben. Anwesend waren der Herzog von Cambridge, sämtliche Militärattachés, die Spitzen des Generalstabes und des Schiessdepartements. Es wurden die bekannten Versuche gemacht, von denen keiner fehlschlug. Beinahe wären aber infolge eines Missverständnisses die Versuche eingestellt worden; Kapitän Dutton Hant verlangte, die eigene Büchse mit eigenen Geschossen zu laden, Dowe, der das nicht richtig verstanden hatte, zögerte scheinbar, hiezu die Erlaubnis zu erteilen. Die Angelegenheit klärte sich aber sofort auf, als der Herzog von Cambridge Dowe fragt: „Wollen Sie uns den Grund für Ihre Weigerung angeben?“ Dowe stimmte zu und Hunt feuerte mit seinem Gewehr und seiner Munition auf zehn Schritte. Der Kürass wurde getroffen, aber weder ein Schusszeichen noch irgend eine Beule auf der Rückseite war bemerkbar. Dieses Experiment überzeugte selbst den Ungläubigsten. Dowe erbot sich, den Brustpanzer selbst anzulegen und als Scheibe zu dienen, was aber einstimmig abgelehnt wurde, obwohl auch der englische Admiral Saumarez ein analoges Anerbieten machte. Trotz Protestes eines Offiziers wurden sodann Schiessversuche auf ein lebendiges Pferd gemacht, die ebenfalls glänzend ausfielen. Der Herzog von Cambridge drückte Herrn Dowe, der ihm am Schlusse der Versuche persönlich vorgestellt wurde, seine Verwunderung und Überraschung darüber aus, dass nach dem Schuss nicht einmal eine Erschütterung zu bemerken sei. Interessant war bei dem Versuch die Thatsache, dass der dreizöllige Eichenstamm von dem Geschoss aus dem neuen deutschen Militärgewehr glatt durchbohrt wurde, während die Kugel der englischen Korditpatrone stecken blieb.